

Pforzheim

- Über Monate arbeitete Iris Henkenhaf-Stark am Trinkbrunnen für die City.
- Die Herstellung des kunstvollen Glases führte sie nach Paderborn.

JEANNE LUTZ | PFORZHEIM

Leicht, fließend und belebend – so soll der Brunnen auf die Bürger, die ihn in der Fußgängerzone passieren, wirken. Nicht nur für die Augen, sondern auch für den Körper. Denn die 1,20 Meter hohe Skulptur, die dort installiert werden soll, wo früher die „Grazien“ posierten, spendet aus voraussichtlich vier Düsen Trinkwasser. Einen Akzent setzen, sich aber ins Gesamte einfügen, das war der Schöpferin des Brunnens, Iris Henkenhaf-Stark, bei ihrem Entwurf wichtig, der die beiden Achsen zwischen Barfüßer- und Stadtkirche sowie zwischen Leopold- und Marktplatz, aufnahm.

Im Mai soll der Brunnen aus in Edelstahl gefasstem Grünglas – „eine lebendige Farbe, die die Kühle des Wassers herüberbringt“, wie Henkenhaf-Stark sagt – laut Stadt offiziell eingeweiht werden. Die Vorarbeit für den kunstvollen Wasserspender begann jedoch schon Monate früher. Genauer gesagt schon im Oktober 2018, als die Stadt Künstler aus Pforzheim und der Region dazu einlud, sich am Wettbewerb für die Gestaltung der Skulptur zu beteiligen. Im April vergangenen Jahres kürte die Jury unter dem Vorsitz der Kulturratsvorsitzenden Ulrike Rein die Ispringerin Henkenhaf-Stark zur Siegerin des auf 70 000 Euro veranschlagten Projekts, dessen Anschubfinanzierung von den Lions Clubs Pforzheim Johannes Reuchlin sowie Remchingen-Enztal geleistet wurde.

Stundenlang im Ofen

Nachdem Henkenhaf-Stark ihren Entwurf als Holzmodell in der Fußgängerzone den Verantwortlichen der Stadt und der Stadtwerke Pforzheim vorgestellt hatte, ging es im Juni das erste von insgesamt drei Malen für eine Woche nach Paderborn in die Glasmalerei Peters Studios – dort arbeiten mehr als 60 Mitarbeiter an der Umsetzung und Ausführung internationaler Projekte von Glaskünstlern aus aller Welt. „Die Arbeit vor Ort war perfekt organisiert und eng getaktet“, berichtet Henkenhaf-Stark. Ein Projektleiter kümmerte sich um den Zeitplan, ein Produktionsleiter „unterstützte mich bei meiner Arbeit“, so die Künstlerin.

Wie bei den ersten Probebränden an den großen Werkstatt-Öfen. „Das Glas kommt kalt in den Ofen. Dann wird dieser langsam in vier bis fünf Stunden bis auf 750 Grad aufgeheizt“, erklärt Henkenhaf-Stark. Die nächsten zehn bis fünfzehn Minuten, in denen diese Temperatur gehalten wird, entscheiden über die Qualität des Schmelzvorgangs, bei dem das Glas abgesenkt wird, und so die gewünschte Oberflächenstruktur entsteht. Im Anschluss kommt es zu einer sogenannten „Sturzküh-



Iris Henkenhaf-Stark fixiert die Feinsilberbleche.

FOTOS: STARK

Feinarbeit für einen kunstvollen Quell der Erfrischung



Eine Musterscheibe mit aufgelegten Feinsilberblechen.



Festlegen der Farbproben für die Silberbeize.

„Man muss immer mit dem Glas gehen und darf sich ihm nicht entgegenstellen – sonst springt es.“

Glaskünstlerin
IRIS HENKENHAF-STARK

lung“: In der Werkstatt der Künstlerin, indem die Software des Ofens das Glas heruntertemperiert, in Paderborn, indem Ventilatoren die Brenntemperatur um 200 Grad herunterkühlen. Der weitere acht bis zehnstündige Abkühlprozess erlaubt dem Glas die nötige Entspannung.

Doch die optimalen Schmelzpunkte des Glases waren nur eine der Herausforderungen in Paderborn. „Es war schnell klar, dass meine Technik, das Feinsilber einzuschmelzen, nicht funktionieren würde, weil das Glas anschließend gehärtet werden muss“, erzählt die Künstlerin. Daher wurden einige der goldfarbenen Ornamente mit-

tels Airbrush aufgebracht. Als Farbe diente – wie in ihrem ursprünglichen Entwurf ebenfalls vorgesehen – Silber. Oder besser gesagt, Silberbeize. Danach wurden die geschnittenen und bearbeiteten Feinsilberbleche auf eine der Scheiben aufgelegt und eine Silikonmasse eingegossen, um zwei Scheiben miteinander zu verbinden. So entstanden acht Segmente, die wiederum paarweise zu den vier Isolierglaselementen der Skulptur verarbeitet wurden und als gehärtetes Glas Wind und Wetter in der Fußgängerzone standhalten.

Zwar lief die Herstellung anders als ursprünglich geplant.

Später Start und weitere Standorte

Ursprünglich sollte der Trinkbrunnen bereits im **Oktober** vergangenen Jahres in der Fußgängerzone eingeweiht werden. „Letztendlich haben wir uns dann aber dagegen entschieden, da vor der **kalten Jahreszeit** ein Betrieb nur kurz möglich gewesen und der Trinkbrunnen dann bis ins Frühjahr für längere Zeit wieder stillgelegt worden wäre“, erklärt der städtische Pressesprecher Stefan Baust. Die gewonnene Zeit wäre in Zusammenarbeit mit der Künstlerin dafür genutzt worden, **Optimierungen** vorzunehmen. Eine zusätzliche Herausforderung seien die **Bestimmungen für das Lebensmittel Trinkwasser**, weswegen viele Fachämter in den Prozess involviert seien. „Derzeit befinden wir uns in der Schlussabstimmung und sind zuversichtlich, soweit alle Maßgaben planmäßig umsetzen zu können“, sagt Baust – ab Mai soll der Brunnen „ein weiteres Highlight der Fußgängerzone sein“. Die notwendige **Spendensumme** für die Finanzierung des Projekts habe man inzwischen zusammen. Um „der Einweihung und dem vorgesehenen Dank nicht vorzugreifen, wollen wir die Unterstützer zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht nennen“, erklärt Baust. Auch die kürzliche Nachfrage des **Jugendgemeinderats** nach einem weiteren Trinkbrunnen – zum Beispiel am Hauptbahnhof, habe die Stadt aufgenommen. „Wir beleuchten derzeit Möglichkeiten zu **verschiedenen Standorten** und Betriebsformen für eventuell einen weiteren Trinkbrunnen“ sagt Baust. lu

Doch das tut der Zufriedenheit Henkenhaf-Starks keinen Abbruch. Im Gegenteil: „Letztendlich wurde durch diese Technik und den Weg, den wir gingen, das Ergebnis sogar einen Tick besser als mein Muster“, freut sich die Künstlerin. Ganz fertig ist Pforzheims erster City-Trinkbrunnen aber noch nicht. Während die Gläser in Paderborn eingelagert sind, ist ein auf Glasarbeiten spezialisiertes Metallbauunternehmen in Essen gerade dabei, einen Rahmen aus silberfarbenem Edelstahl anzufertigen. Dort hinein sollen die vier Glassegmente gefasst werden. Die Montage der Trinkbrunnenskulptur erfolgt dann im Frühjahr direkt in der Fußgängerzone.

Ein Moment, auf den sich Henkenhaf-Stark bereits jetzt freut. Nicht nur als Erschafferin der Skulptur, sondern auch als Besucherin Pforzheims. „Den Menschen so kostenlos Trinkwasser zur Verfügung zu stellen, ist zukunftsweisend und nach wie vor zu selten in Deutschland“, sagt sie. Neben der Erfrischung sieht sie auch die so mögliche Reduzierung von Plastikflaschen als „wichtige Geste im öffentlichen Raum“.

Viele Ideen für Pforzheims ersten City-Brunnen – die Entwürfe der anderen Künstler

Insgesamt **vier Künstler** aus Pforzheim und dem Enzkreis nahmen an dem städtischen Wettbewerb teil, aus dem Irish Henkenhaf-Stark als Siegerin hervorging. Die **Entwürfe aller Teilnehmer** wurden im Mai im Neuen Rathaus ausgestellt – inklusive der Jurybegründungen rund um die Kulturratsvorsitzende Ulrike Rein:

■ **Zum Entwurf von Fero Freymark:** „Der Entwurf zeichnet sich dadurch aus, dass die Kommunikationsfunktion der Skulptur deutlich betont wird. Er nimmt die Formgebung der bestehenden Möblierung auf und schafft zu-



Das Modell von Fero Freymark.

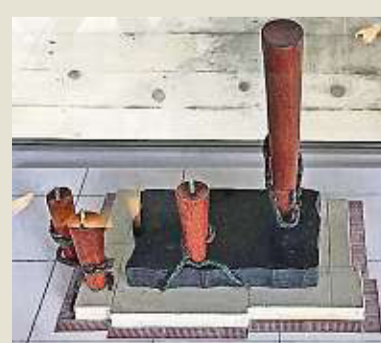
sätzlichen Raum für Begegnung. Zudem regt die Skulptur zum Verweilen und durch das große Rund inmitten der Skulptur zum Spielen an. Im Gesamten wirkt die Skulptur zu



Die Idee Boris Nikolovs.

schlicht, reduziert und zu technisch.“

■ **Zum Entwurf von Boris Nikolov:** „Hierbei handelt es sich um eine ansprechende Idee mit zwei unter-



Der Beitrag Peter Jacobis. FOTOS: PRIVAT

schiedlich hohen Skulpturelementen aus Bronzeröhren, von denen das höhere mit einer Art Wasserspiel versehen, das niedrigere als Trinkwasserspender ausgewiesen ist. Ins-

gesamt wirken die beiden Elemente sehr filigran und verspielt. Sie behaupten sich jedoch nicht eindeutig genug innerhalb der gebauten Umgebung des Ausstellungsorts.“

■ **Zum Entwurf von Peter Jacobi:** „Der Entwurf zeichnet sich durch eine klare Setzung der vier höhengestufteten Stelen und die damit verbundene Akzentuierung des Standorts aus. Die unterschiedlichen Materialien der Stelen und des Sockels sind bewusst aufeinander abgestimmt, fügen sich aber farblich und formal nicht optimal in die Umgebung ein.“